

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Diesen Herbst warten wir Ihnen mit vielen Premieren auf! Die Galerie Cahn nimmt erstmals an der Frieze Masters in London (17.-20. Oktober) teil. Wie immer sind wir auch an den Munich Highlights (8.-13. November) anzutreffen, die dieses Jahr neu in der Residenz München einen prächtigen Ausstellungsort gefunden hat. Auf die gleichzeitig stattfindende BAAF Basel mussten wir leider verzichten. Eine kleine Ausstellung zum 150-jährigen Jubiläum der Galerie Cahn findet an der BAAF aber statt. Gleichzeitig werden wir in unserer Galerie an der Malzgasse 23 eine Sonderausstellung zeigen. Wir haben einen Shuttleservice mit einem Armstrong Siddeley (1946) arrangiert. Eine weitere Neuerung ist, dass unsere Auktion 8 mit Kunst der Antike am 9. November in der Villa Wenkenhof, Riehen, in unmittelbarer Nachbarschaft zur BAAF stattfinden wird. Erstmals können Sie auch online mitbieten. Der Katalog wird Anfang Oktober erhältlich sein.

Bis dahin wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre der dritten Ausgabe von *Cahn's Quarterly*.




GRABRELIEF MIT DARSTELLUNG EINER JUNGEN FRAU.
H. 42,3 cm. Marmor. Attisch, 390-360 v.C. Auktion 8
Aufruf CHF 95'000

Aus der Praxis

Die Dame mit drei Pässen

Von Yvonne Yiu



BÜSTE DER LIVIA. Marmor. Römisch, spätes
1. Jh.v.C.-frühes 1. Jh.n.C.

Graf Franz Xaver Morstin, so erzählt Joseph Roth in seiner Novelle *Die Büste des Kaisers*, war «wie so viele seiner Standesgenossen in den früheren Kronländern der österreichisch-ungarischen Monarchie [...] ein übernationaler Mensch und also ein Adelliger echter Art.» Entsprechend empfand es Graf Morstin als überaus befriedigend, wenn er auf seinen Reisen durch sein «vielfältiges Vaterland», das sich von Galizien bis Serbien und von Tirol bis Transilvanien erstreckte, trotz wechselnder Sprachen und Lokalkolorit überall «das feierliche und gleichzeitig fröhliche Schwarz-Gelb» leuchten sah und «das ebenfalls feierliche und heitere «Gott erhalte» erklang. Selbstverständlich genoss er unbeschränkte Reisefreiheit innerhalb des riesigen Territoriums der Donaumonarchie. Doch dann traten im Anschluss an den Ersten Weltkrieg die Nationalstaaten ihren Siegeszug an und der Graf erfuhr «zu seinem Erstaunen, dass man eines Passes und einiger sogenannter Visen bedurfte, um in die Länder zu gelangen, die er zu seinen Reisezielen erwählt hatte.»

Livia Drusilla, die ihren Gatten, den römischen Kaiser Augustus, auf vielen seiner Reisen begleitete, und dessen Imperium noch grössere Ausmasse hatte, als das der Habsburger, wäre wohl ebenso erstaunt gewesen, wenn ein Beamter an der Provinzgrenze sie nach ihrem Pass gefragt hätte. Ihr ist solche Peinlichkeit erspart worden, doch eine Büste der Kaiserin, die wohl zu ihren Lebzeiten skulptiert wurde, musste etwa zweitausend Jahre später ähnliches wie Graf Morstin erleiden, obschon mit der Europäischen Union, der Personenfreizügigkeit und der Warenverkehrsfreiheit viele der Hürden, die der Graf zu beklagen hatte, überwunden sind.

Die leicht überlebensgrosse Büste der Livia zeigt die Kaiserin mit madonnenhaft lieblichen Gesichtszügen. Ihr welliges Haar ist züchtig von einem Schleier bedeckt, doch der geschmeidige Faltenwurf ihres Chitons verrät gleich viel über ihre körperliche Schönheit, wie er verbirgt. Kein Wunder, dass der frisch geschiedene Octavian (später Kaiser Augustus) bei der ersten Begegnung mit Livia in

Die Dame mit drei Pässen (Forts.)

Liebe zu ihr entflammte, obschon sie verheiratet und zudem noch schwanger war!

Wie die Kaiserin selbst, ist dieses ihr Bildnis viel in der Welt umhergekommen. Als Kulturgut ist das Reisen aber keineswegs einfach, denn vor beinahe jedem Grenzübertritt müssen die entsprechenden Bewilligungen eingeholt und gegebenenfalls auch ein Pass mit Foto erstellt werden. Als Jean-David Cahn die Büste erstand, war sie schon in Besitz von zwei Pässen, da ein spanischer Kollege die Skulptur in Frankreich erworben hatte, sie mit einem französischen Pass nach Spanien einführte und dann mit einem spanischen Pass in die Niederlande an eine Messe brachte. Damit Cahn sie in die Schweiz nehmen konnte, brauchte die Büste der Kaiserin nun ihren dritten Pass, einen holländischen. Während der desillusionierte Graf Morstin, nachdem er eine Büste des Franz Joseph begraben hatte, den Trümmern seiner alten Heimat den Rücken kehrte, führte Livia Drusillas Odysee sie in ihr heimisches Rom zurück. Ihre vorläufig letzte Reise, aus der Schweiz in eine römische Privatsammlung, durfte die Dame mit drei Pässen ohne Sondergenehmigung antreten, denn – unerforschlich sind die Wege der Behörden – für die Ausfuhr aus der Schweiz nach Italien war kein Pass notwendig.

Auktion

Erotica? Erotika!

Von Christian von Faber-Castell

Ein alter hässlicher Zwerg mit masslos übertriebener Erektion stellt vergeblich (!) einer verschreckt fliehenden Nymphe nach. Ein bocksbeiniger christenteufelsähnlicher Satyr vergeht sich in ländlicher Idylle schamlos an einer Ziege. Und die schöne lebenslustige Aphrodite setzt dem griesgrämigen klumpfüssigen Götterschmied Hephaistos Hörner auf, indem sie sich ausgerechnet mit dessen Hauptkunden, Kriegsgott Ares, vergnügt... All dies sind beliebte Topoi in der originalen griechischen - und der epigonalen römischen - Kunst, sei es in der Vasen- und Wandmalerei, auf Relieffdarstellungen und in der Bildhauerei. Ungeachtet heutiger tier-, jugend- und eheschützerischer Bedenken ist die oft groteske Komik solcher Darstellungen so frisch und unmittelbar wie vor zweitausend Jahren.

Und genau in dieser Zeitlosigkeit ihres Rückkommens, wie man neudeutsch sagen muss, liegt der einzigartige, unerreichte Reiz

antiker Erotika. Um sie zu verstehen braucht man weder archäologisches Wissen noch akademische Bildung. Ein waches Auge, gepaart mit etwas einschlägiger Vorstellungskraft reichen dazu vollauf. Tatsächlich bilden Erotika eine Direttissima in die Antike, die den Betrachter ohne Umwege über mythologische, historische und andere, nur mehr Spezialisten geläufige Verklausulierungen zu den alten Griechen, Etruskern und Römern führt. Vor diesem Hintergrund gehören Erotika in ihrer ganzen kunstvollen bis derben Vielfalt sogar zu den ältesten und gleichzeitig zukunftssichersten, weil global spontan begehrbaren Sammelthemen im Reich der alten Kunst. Und dabei muss es sich nicht einmal immer um grosse Kunst handeln: Schon eine ganz normale, allenfalls etwas akrobatische Beischlafdarstellung auf dem Spiegel einer bescheidenen römischen Öllampe erinnert uns daran, wie wenig sich seit Caesar und Kleopatra geändert hat.

Auktion 8

Samstag,
9. November
10 Uhr

Vorschau

Mi. 6.11. 14 – 18 Uhr
Do. 7.11. 10 – 21 Uhr
Fr. 8.11. 10 – 18 Uhr

Wenkenhof Villa
Bettingerstr. 121
CH-4125 Riehen

Katalog online
ab 9. Oktober

cahnauktionen.ch

Freunde

Prof. Dr. Detlev Kreikenbom
Institut für Klassische Archäologie
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Lieber David!

Ich freue mich sehr, Dir zum Jubiläum Deines Hauses herzlich gratulieren zu dürfen! Ich tue dies als Freund und als Archäologe – und weil die Jean-David Cahn AG eine außergewöhnliche Institution ist, der gerade aus der Perspektive eines Hochschullehrers hohe Anerkennung gebührt. Ich meine die fest verankerte Beziehung zur Wissenschaft. Sie hat in Deinem Haus schon Tradition; sie setzte mit Deinem Vater Herbert A. Cahn ein. Er war beides in einer Person: erfolgreicher Leiter der Firma und international anerkannter Fachvertreter.

Heute stellt sich der Zusammenhang mit dem Fach komplexer dar. Du bist ebenso ein engagierter Archäologe und prägst, wenngleich mit anderen Akzenten, das Profil des Geschäfts. Überdies steht Dir ein Team von qualifizierten wissenschaftlichen Mitarbeitern zur Seite. Diese Zusammenarbeit im eigenen Haus stärkt die Kompetenz und gewährleistet, dass antike Objekte gemäß aktuellem Forschungsstand diskutiert und entsprechend in hauseigenen Publikationen vorgestellt werden.

Lieber David, Kunstwerke sind bei Dir in guten Händen – auch wenn Sie Deine Hände meist rasch wieder verlassen.

Mit allen guten Wünschen für die Zukunft der Jean-David Cahn AG grüßt Dich

herzlich

Dein Detlev

29.8.2013



Auktion

Auktion 8 erstmals live online

Von Yvonne Yiu

Die traditionelle Herbstauktion der Cahn Auktionen AG wird dieses Jahr am 9. November, während der BAAF Basel, veranstaltet werden. Um noch grössere Synergien zwischen diesen beiden Anlässen, die Liebhaber der antiken Kunst aus der ganzen Welt anziehen, zu erzeugen, werden die Auktion und die Vorschau neu in der Villa Wenkenhof in Riehen bei Basel, nur wenige Schritte von der Reithalle des Wenkenhofes, dem Ausstellungsort der BAAF, stattfinden.

Als weitere Neuerung können Sie zum ersten Mal die Auktion live auf dem Internet verfolgen und auch online mitbieten.

Dieses Jahr kommen über 250 Lose zum Aufruf. Wieder ist es gelungen, spannende, hochkarätige Privatsammlungen, nicht nur aus Europa, sondern auch aus den USA, zu akquirieren. Eine schweizerische Privatsammlung ägyptischer Kunst, die in den 1970er-80er Jahren aufgebaut wurde, beeindruckt nicht allein durch die Farbenpracht der Stücke, sondern auch durch die erhaltenen ägyptischen Exportlizenzen. Der Sammler hat diese antiken Objekte in seinem Heim mit konstruktivistischer Kunst des 20. Jhs. kombiniert, da ihn der Dialog der Farben, der zwischen diesen Werken entstand, faszinierte. Die Sammlung erotischer Kunst, die von Christian von Faber-Castell zusammengetragen wurde, erlaubt einen enzyklopädischen Überblick über die erstaunliche Kreativität, die dieses Thema entfesselt hat (siehe auch S. 2). Die Sammlung Davis aus den USA ist thematisch weniger geschlossen, glänzt aber durch hervorragende Einzelstücke, wie etwa ein wunderbares attisches Grabrelief einer jungen Frau aus dem 4. Jh.v.C. Prächtig ist auch ein römischer Kopf der Venus aus einer Pariser Privatsammlung aus den 1960er Jah-



UNTERLEBENSGROSSER KOPF EINER ARCHAISIERENDEN STATUENSTÜTZE. H. 25,2 cm. Feinkristalliner Marmor. Römisch, 2. Drittel 1. Jh.n.C. Aufruf CHF 36'000

ren. Die Keramik ist gut vertreten, unter anderem durch eine stattliche schwarzfigurige Amphora mit dem Abschied eines Kriegers. Eine grosse Auswahl von entzückenden Tiergefässen und -skulpturen rundet das Angebot ab.

Der Katalog ist ab Oktober erhältlich und online einsehbar. Unsere Archäologen beantworten gerne Ihre Fragen zu den Kunstwerken oder zum Auktionsablauf. Wir würden uns sehr freuen, Sie persönlich an der Auktion begrüßen zu dürfen.



SKLAVENFIGUR MIT GROSSEM PHALLOS. H. 19,5 cm. Ton. Alexandria, 1. Jh.v.C. - 1. Hälfte 1. Jh.n.C. Aufruf CHF 2'800



ROTFIGURIGE SCHALE (TYP E) DES MALERS DER NEW YORKER KENTAUROMACHIE. Dm. 23,8 cm. Ton. Attisch, um 400 v.C. Aufruf CHF 8'000

Die Galerie stellt sich vor

Die Restauratoren (Teil 1)

Von Yvonne Yiu (Text) und Christian von Faber-Castell (Fotos)

Nur wenige Kunstwerke überstehen den Verlauf der Jahrhunderte unbeschädigt, und auch die Ethik und Ästhetik des Restaurierens hat sich stetig verändert. Unsere Restauratoren André Lorenceau, Sandro und Cristiana Cimicchi und Kurt Pätzold entfernen unbefriedigende moderne Restaurierungen und konsolidieren den antiken Originalbefund. Sie ergänzen ihn behutsam, dort wo es für die Lesbarkeit des Objektes notwendig ist, und montieren ihn so, dass das Kunstwerk zur bestmöglichen Geltung kommt.

Während es in der Archäologie (CQ 1) und der Administration (CQ 2) die üblichen personellen Schwankungen gibt, zeichnen sich die Restauratoren durch ihre langjährige, ja generationenübergreifende Treue zur Firma Cahn aus. Sowohl André Lorenceau wie auch Sandro Cimicchi arbeiten bereits über 50 Jahre für Herbert und Jean-David Cahn, und Sandro Cimicchis Tochter Cristiana ist seit 2011 als in-house Restauratorin angestellt. Kurt Pätzold, der im CQ 5 porträtiert wird, restaurierte ebenfalls bereits für Herbert Cahn Objekte und ist schon über 20 Jahre für das Haus Cahn tätig.

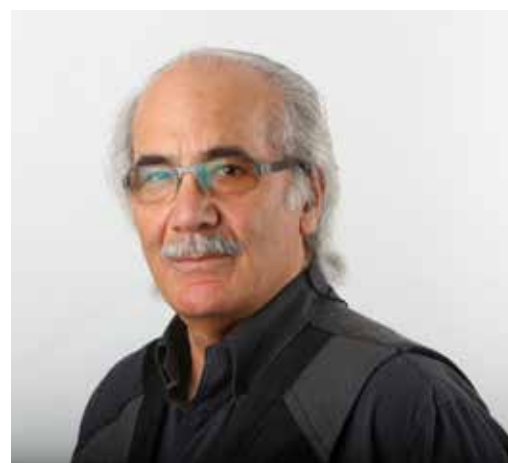


André Lorenceau ist als Spross einer Pariser Kunsthändlerfamilie schon früh in Berührung mit der Kunst gekommen. Während sein älterer Bruder die Führung der von ihrem Grossvater 1864 gegründeten Galerie (heute Brame & Lorenceau) übernahm, entschied sich André Lorenceau für die Ausbildung zum Silberschmied. Die Grundlagen dieser Kunst erlernte er 1949-50 vom dänischen Silberschmied Christian Fjerdingstad, den er bis zum heutigen Tag hoch verehrt. Fjerdingstad sei ein wunderbarer Mensch und ein aussergewöhnlicher Lehrer gewesen, der höchste Ansprüche setzte, aber auch zu loben und ermutigen wusste. Es folgten anderthalb Jahre Militärdienst. Anschliessend arbeitete er für die Maison Tetard Frères, eines der grossen Ateliers in Paris, wo er viel von den alten Silberschmieden, die alles wussten, lernte. Von 1954-61 war er für das berühmte Restaurierungsatelier Maison André in Paris tätig, wo er den Beruf des Restaurators erlernte. Zudem verbrachte er 1957 vier Monate am Istituto Centrale di Restauro in Rom und in den Florentiner Uffizien.

1961 übersiedelte André Lorenceau nach Basel, damals eine Hochburg der antiken Kunst,

wo er für Herbert Cahn, Eli Borowski und andere Kunsthändler arbeitete. Zusammen mit Sandro Cimicchi und ihrem gemeinsamen Freund Franco Italiano gründete er die Restaurierungsfirma «Lekythos», für die er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1995 tätig war. Im Verlauf der Jahrzehnte hat André Lorenceau nach seiner Schätzung etwa neun- bis zehntausend Objekte restauriert. In besonderer Erinnerung ist ihm ein Brustpanzer aus Bronze geblieben, an dem er über 90 Stunden arbeitete. Robert Käppeli hat dieses Meisterwerk in den 1950er Jahren bei Herbert Cahn erworben und dem Basler Antikmuseum geschenkt. Ein weiteres bedeutendes Projekt war die Restaurierung einer Bronzestatue aus Meroë im Sudan, die zu diesem Zweck extra in die Schweiz eingeflogen wurde. Nichts aber übertreffe das ausserordentliche Erlebnis, mit einem Objekt in Berührung zu kommen und wiederzuentdecken, was dieses Objekt einst gewesen sei.

André Lorenceaus Ruhestand zeichnet sich durch bemerkenswerte Aktivität aus. Es wäre für die Galerie Cahn schwer gewesen, auf seine grosse Kunstfertigkeit und Erfahrung zu verzichten, und glücklicherweise war André Lorenceau weiterhin bereit, für uns vor allem Bronzen, aber auch Terrakotten und Gläser zu restaurieren, und für Schmuck und Kleinkunst Sockel anzufertigen. Regelmässig, vor den Messen manchmal mehrmals die Woche, kommt er mit seinem alten, roten Weidenkorb, in dem die kleinen Kostbarkeiten zwischen Galerie und Werkstatt reisen, vorbei, bespricht mit Jean-David Cahn und den Archäologinnen die notwendigen Arbeiten und kommt für den obligaten Kaffee und einen kurzen Schwatz ins Sekretariat hinauf. Seine Besuche und sein französischer Charme sind für uns stets eine Freude, und wir hoffen, dass André Lorenceau noch viele Jahre bei uns vorbeischaun wird.



Sandro Cimicchi, aus Castel Viscardo bei Orvieto, begann 1958 seine Ausbildung bei Ernesto Italiano, der Restaurator am Archäologischen Museum von Neapel war. Kurz darauf reiste er zusammen mit seinem Lehrmeister nach Berlin, wo sie Antiken im Schloss Charlottenburg restaurierten. Dieses Praktikum war für Sandro Cimicchi sehr wichtig, da er an hervorragenden Meisterwerken arbeiten durfte. Es folgten weitere Aufenthalte an den Museen von Basel und Monaco. Im Dezember 1959 lud Herbert Cahn die jungen Restauratoren Sandro Cimicchi und Franco Italiano, den Sohn Ernestos, ein, nach Basel zu kommen und für die Münzen und Medaillen AG zu arbeiten. 1961 gründeten die Restauratoren mit dem eben aus Paris eingetroffenen André Lorenceau die Firma «Lekythos». Die Jahre 1963-65 verbrachte Sandro Cimicchi in Lugano, wobei er alle zwei Wochen nach Basel reiste, um dort Aufträge zu erledigen. 1965 kehrte er «per sempre», für immer, nach Basel zurück. Es wurden gerade die Wohnhäuser Nummer 10, 12 und 14 an der Malzgasse gebaut und die Münzen und Medaillen AG machte ihm das unwiderstehliche Angebot, ihm dort eine Wohnung mit Atelier zur Verfügung zu stellen. In den 1970er Jahren machte sich Sandro Cimicchi selbständig, aber weiterhin gingen alle restaurierungsbedürftigen Vasen, die von der Galerie Cahn erworben wurden, durch seine Hände.

Die Keramik, welche Sandro Cimicchis Spezialgebiet ist, hat ihn schon von früh an fasziniert. In der Schule musste er Homers Ilias lesen. Sie machte einen tiefen Eindruck auf

ihn und er lernte viele Passagen auswendig. Diese Figuren auf griechischen Vasen wiederzusehen, war für ihn ein Schlüsselerlebnis, das den Rest seines Lebens geprägt hat. Auch die Schönheit der Kunstwerke ist für Sandro Cimicchi eine grosse Quelle des Glücks.



Seine Begeisterung für antike Keramik teilt er mit seiner Tochter Cristiana Cimicchi. Bereits als Jugendliche half sie im Atelier mit und erlernte so das Handwerk des Restaurierens. Während acht Jahren arbeitete sie für ihren Vater und seit 2011 ist sie bei der Galerie Cahn als Restauratorin angestellt. Ihre Werkstatt ist für mich der geheimnisvollste Raum der Galerie. Im abgedunkelten Zimmer harren die Objekte geduldig auf den Regalen, welche die Wände säumen, bis sie an der Reihe sind. Einige Vasen sind bereits in Fragmente zerlegt und säuberlich wie die Teile eines Puzzles auf Holztablets arrangiert. Der schlichte Arbeitstisch ist übersät mit Farbtuben, Pinseln und Spachteln. In einer Kiste mit Sand steckt wie ein Straussenei eine halb-zusammengesetzte Vase und der Knochenleim blubbert leise auf einer Elektroplatte vor sich hin. Cristiana bewegt eine korinthische Oinochoe im kalten Lichtkegel hin und her und seufzt. «Da sind Millionen von Farben drin, es ist zum Verzweifeln», erklärt sie mir und weist mit einer expressiven Geste von der Vase zu ihrer Palette. Ich stutze, denn die Farben erscheinen mir nur derer drei: schwarzer Firnis, aufgelegtes Rot und der beige Tongrund. Doch dann schaue ich mir den Zungenfries auf der Schulter genauer an und tatsächlich vibriert und lebt die Farbe. Die verschiedensten Gelb und Grüntöne verbergen sich im Rot und ein silbriges Blau schimmert im Schwarz: ein wahres Universum von Nuancen erschliesst sich dem geduldigen Auge. Vielleicht können deshalb die Restauratoren von ihrem Beruf nicht lassen, sondern arbeiten wie der greise Giovanni Bellini oder Jacopo Tintoretto einfach weiter und weiter, im Bann der Kunstwerke, die erst durch den physischen Kontakt mit ihnen ihr geheimnisvolles Wesen preisgeben.

Meine Auswahl

Eine Kore in Elfenbein

Von Jean-David Cahn



KORE. H. 6,4 cm. Elfenbein. Griechisch, wohl Inselionisch-Samisch, spätes 6.-frühes 5. Jh.v.C.
(Zeichnung von Jean-David Cahn, alle Abbildungen 1:1)

CHF 5'800

Bereits in der ersten und zweiten Ausgabe stellte ich Ihnen Werke aus der archaischen Zeit vor, der Epoche, die mich bis heute am meisten anspricht. Bereits während meinem Studiums merkte mein Professor in Basel, Rolf Stucky, an, ich hätte mich nun genügend der archaischen Plastik gewidmet und solle endlich eine Seminararbeit zum römisch-republikanischen Porträt übernehmen, womit er natürlich vollkommen Recht hatte. Trotzdem fasziniert mich diese Zeit, weil sie sich wegen vordergründig kanonischer Formen in einer sich sehr differenzierenden Sprache des Landschaftsstils äussert.

Historisch ist es noch eine Zeit, die man als die «Ruhe vor dem Sturm», den grossen Verwerfungen des 5. Jhs.v.C., bezeichnen kann. Bald beginnt die Evolution, dann Revolution zur sogenannten radikalen Demokratie in mancher Polis statt, militärisch finden grundlegende Veränderungen in der Strategie zu Land und zu Wasser statt, herausgefordert durch den Perser Sturm und dann durch den «grossen Krieg» innerhalb der griechischen Welt. War die archaische Zeit deswegen eine glückliche Zeit? Wir wissen es nicht. Aber gewiss war es eine Zeit mit festen Grundlagen in der Form- und Bildersprache, Philosophie und Politik. Möglicherweise ist das aber auch meine verklärende Sehweise in Anbetracht von gegenwärtigen rasanten Veränderungen.

Eine kleine Kore aus Elfenbein in einem Chiton-Mäntelchen und mit einer Frucht in der Rechten fasziniert. Trotz der stark verwitterten Oberfläche erkennt man bei genauer und vor allem geduldiger Betrachtung ein anmutiges und elegantes Faltenspiel der Gewänder, unter denen sich zart der Körper abzeichnet.

Kleinkunst verdient es, im Detail betrachtet zu werden; leider nehmen wir uns die dazu notwendige Zeit viel zu selten. Selbst das Fotografieren ist ein Prozess, der mit einer gewissen Distanz zum Objekt einhergeht. Gerne nehme ich mir deshalb ab und zu die Zeit, mich still und leise zurückzuziehen um ein solches Werk zu zeichnen. Es erlaubt mir trotz aller Hektik im Alltag, mich wieder in diese schöne Arbeit und Betrachtung zu verlieren. Das Zeichnen eines Objekts verlangt immer wieder, das Gezeichnete zu prüfen, und gewisse verwitterte Stellen erschliessen sich einem erst beim Spielen mit dem Licht. Dabei gilt es, mit Vorsicht zwischen Wunschen und Reellem zu differenzieren. Genau wie eine Fotografie, bei der die Art des Lichts sehr prägend sein kann, ist die zeichnerische Umsetzung auf Papier nicht frei von Subjektivität; eine absolut objektive Wiedergabe ist Utopie. Der Prozess des Zeichnens ermöglicht aber oft erst zu erkennen, was man unmittelbar nicht sofort sieht, und erlaubt ein tieferes Erfassen des Werks. Mit der Schwärzung der Zeichnung durch Punktierung in Tusche erfolgt dann ein weiterer Schritt der Entfernung vom Original. Eine Zeichnung kann deshalb nur als Sehhilfe und Interpretation dienen.

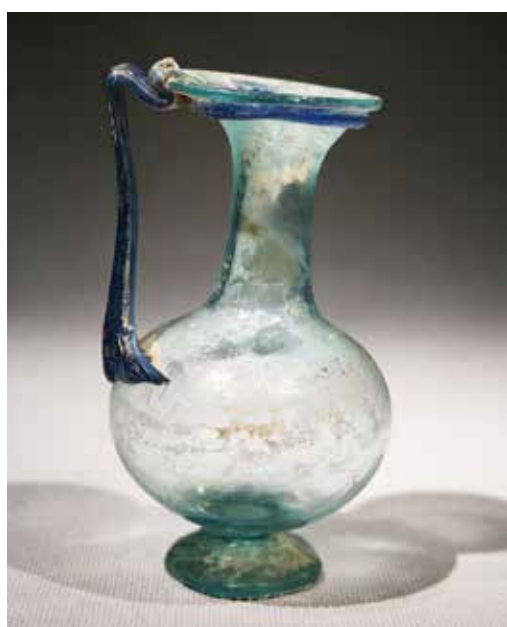
Besonders reizvoll an dieser kleinen Statuette in Elfenbein ist, dass sie die Formsprache der Monumentalplastik übernimmt. Figuren aus Elfenbein dienten als kostbare Weihgeschenke in Tempeln. Unsere Kore könnte aufgrund ihrer sehr flüssigen, weichen Formen der Falten und der Volumetrie insgesamt ionisch sein und erinnert an die zahlreichen Elfenbeinfunde aus dem Heiligtum von Samos aus dem 6. Jh.v.C.

Feinkeramik, Glas, Schmuck und Bein

Jeden Monat Neues auf
www.cahn.ch



TERRA SIGILLATA-KELCH MIT APPLIZIERTEM DEKOR. H. 15,9 cm. Ton. Sigillata chiara. Sehr dünnwandiger, hoher Gefässkörper, der beidseitig mit einer üppigen Weinranke verziert ist; darunter verschiedene jagende Tiere: ein Löwe, zwei gestreifte Raubkatzen sowie ein Hund; oberhalb der Weinranke ein Eber. Seitlich zwei kantige Henkel mit Rankenmotiv. Aus Fragmenten zusammengesetzt, fast vollständig. Rand des Fusses ergänzt. Von bemerkenswerter Qualität. Vorm. Privatslg. Deutschland (Südbaden), erworben zwischen 1971 und 1998. Römisch, 2.-3. Jh.n.C. CHF 32'000



GOLDRING MIT NICOLO. Dm. max. 2,1 cm. Gold, Nicolo. Reif aus einer längs gerillten Goldplatte. An der Schulter einziehend und abgeflacht, beidseitig mit gravierten Ornamenten in Form eines Blattes und einer eingerollten Volute verziert. Nicolo abgeschliffen. Ehem. deutscher Kunsthandel, 1992. Römisch, 3. Jh.n.C. CHF 6'500



KÄNNCHEN. H. 12,2 cm. Blaues Glas. Gedrängter, kugelförmiger Gefässkörper auf niedrigem konischem Standfuss. Zylindrischer Hals mit Trichtermündung. Unmittelbar unter dem Mündungsrand ein aufgesetzter, umlaufender Glasfaden. Ein vierfach geriffelter, vertikaler Bandhenkel verbindet Mündungsrand und Schulter. Die dunkelblaue Farbe von Glasfaden und Henkel bildet einen reizvollen Kontrast zum deutlich helleren Gefässkörper. Leichte Irisierung. Mehrere feine Risse. Ehem. Slg. Israel Rosen, Tel-Aviv. Römisch, 3.-4. Jh.n.C. CHF 3'200

PILGERFLASCHE. H. 15,6 cm. Grünliches Glas. Runder, flacher Gefässkörper. Durch leichte Einschnürung abgesetzter, röhrenförmiger Hals. Stark irisierend. Mündungsrand beschädigt, ansonsten intakt. Ehem. Privatslg. Grossbritannien, 1955-1976. Römisch, Östlicher Mittelmeerraum, 3.-4. Jh.n.C. CHF 1'600



OPUS SECTILE-FRAGMENT. H. 4,5 cm. B. 5 cm. Glas. Das hübsche Fragment wurde aus mehreren Schichten verschiedenfarbigen Glases zusammengeschmolzen und zeigt einen Ausschnitt eines weiblichen oder männlichen Gesichtes. Erkennbar sind das rechte Auge mit weisser Sclera und schwarz-brauner Pupille, die Schläfenpartie in verschiedenen Hauttönen sowie der Ansatz von braunem Haar. Wohl stadtrömische Arbeit. Vorm. Slg. R. Busy, Grossbritannien, ca. 1969; Lennox Gallery, London, 1998. Römisch, spätes 2.-3. Jh.n.C. CHF 8'500



PAAR BRILLENFIBELN. L. 6,5 cm. Knochen, Eisen. Je zwei runde, mit kreisförmig angeordneten Ringbohrungen versehene Scheiben, verbunden durch einen vertikalen Steg mit doppelten, konzentrischen Ringbohrungen. Zusammengesetzt. Auf den glatten Rückseiten die eisenen Ansatzstellen von Nadelrast und -scharnier erhalten. Fibeln dieser Art sind mehrfach als votivgaben im Heiligtum der Artemis Orthia in Sparta belegt, wohl aber ostgriechische Importe. Ehem. Herbert A. Cahn, Basel. Ostgriechisch, um 650-600 v.C. CHF 1'600





PAAR OHRRINGE MIT GRANATANHÄNGERN. L. 12,2 cm. Gold, Granat, Perlmutter. In Durchbruchstechnik gearbeitete Bügelohrringe. Runde, floral gestaltete Platte, in deren Zentrum eine Perlmutterplatte angebracht ist. Unterhalb dieses Elementes ein Querstück mit vier Anhängern, bestehend aus einer jeweils in Gold gefassten Granatperle. In den Bügelverschluss ist eine lange Kette eingehängt, an deren Ende ein runder Anhänger mit floralem Dekor befestigt ist. Ausgesprochen schöne, filigrane Arbeit. Obere Schicht bei einer Perlmutterplatte abgerieben. Ehem. Privatslg. London, seit den 1980ern. Römisch, 3.-4. Jh.n.C. CHF 6'800



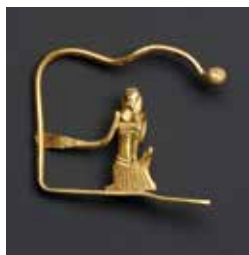
LUNULA-ANHÄNGER. H. 4,5 cm. L. 5 cm. Gold, Granat. Fein gearbeitete, mondsichelförmige Platte mit drei zentralen, gefassten Granat-Cabochoneinlagen, voneinander getrennt durch zwei Goldbänder. Rahmung darüber durch eine Serie von flachen und gedrehten Goldbändern. Diese rahmen ihrerseits ein florales Band aus einem Zweig und zahlreichen, daraus entspringenden Ranken. Beide Sichelenden verziert durch herzförmig gefasste Granateinlagen, eine davon erhalten, eine ergänzt. In der Mitte der konkaven Kante eine weitere gefasste und mit Golddraht gerahmte, runde Granateinlage, gerahmt von zwei Rosetten. An der Aussenseite zwei miteinander verbundene, mit Golddraht und Granulation verzierte, ovale und hohle Perlen zur Aufhängung angesetzt. Rückseitig fasst ein Goldblech den gesamten Anhänger. Slg. Sasson, Israel, frühe 1990er Jahre. Nabatäisch-Hellenistisch, 2. Jh.v.C. CHF 14'000



EROS-ANHÄNGER. H. 2,1 cm. Goldblech. Geflügelter Eros mit Mäntelchen, das über die Oberarme herabfällt. Etwas zerdrückt, sonst intakt. Ehem. Kunstmarkt München. Griechisch, 3.-2. Jh.v.C. CHF 2'400



FULCRUM-BESCHLAG MIT SILENSKOPF. H. 10,7 cm. Knochen. Beschlag von der Seitenlehne eines Prunkbettes, die Oberseite abgerundet; die Unterseite konkav beschnitten. Silenskopf im Halbprofil nach links mit lächelndem Mund, langem, gelocktem Bart und Efeukranz auf dem Haupt. Über der Ohrspitze eine vierblättrige Efeublüte. Rückseite etwas geglättet. Über dem Auge ein Riss, am unteren Rand kleine Bestossung. Ehem. MuM AG, Basel, vor 1980. Griechisch, Hellenistisch, frühes 2. Jh.v.C. CHF 8'800



ANHÄNGER MIT THEATERMASKE. H. 2,6 cm. Gold, Achat. Der Anhänger besteht aus einem ovalen Goldblech, dessen Rand mit einem Zickzack-Muster gestaltet ist. Im Zentrum umfasst das Goldblech eine Theatermaske aus Schichtachat in tiefem Relief, à-jour gearbeitet an Augen und Mund; an der Halsunterseite eine runde Bohrung. Auch die Rückseite der Maske separat in Goldblech gefasst. Zur Befestigung des Anhängers dient eine angefügte, geriffelte Öse. Intakt. Ehem. Slg. Haddad, London. Römisch, 2.-3. Jh.n.C. CHF 4'600

AMULETT IN GESTALT DES GOTTES HEH. H. 2,2 cm. Gold. Der mit kurzem Schurz und Perücke bekleidete Gott Heh hielt ursprünglich zwei Palmrispen als Symbol der Ewigkeit. Linker Arm mit Palmrispe weggebrochen, Öse an der Rückseite. Möglicherweise Teil eines Diadems. Ehem. Slg. Kofler, Luzern. Ägypten, Altes Reich, späte 6. Dynastie, nach 2200 v.C. CHF 4'500

GRIFFAPPLIK IN PAVIANGESTALT. H. 5 cm. Knochen. Der Mantelpavian hockt auf einem Blattkapitell und blickt sich um. Deutlich zeichnet sich am Oberkörper die typische, dichte und lange Schultermähne ab. An der Unterseite der Basis eine Bohrung. Applik eines Messergriffes oder einer Nadel in Säulenform. Intakt. Ehem. Privatslg. Frankreich. Ägypten, Alexandria, späte Kaiserzeit, 3.-4. Jh.n.C. CHF 2'400

FLÄSCHCHEN MIT STOFFUMMANTELUNG. H. 7,6 cm. B. 6,2 cm. Grünes Glas, Textil. Der zylindrische Körper dieses Miniaturgefäßes wird von einem geknüpften, dunkelroten Stoffmantel umschlossen, der mit rautenförmigen Ornamenten verziert ist. Ein Henkel ermöglicht das Aufhängen oder Tragen des Fläschchens. Zu beiden Seiten sind längliche Stoffknäuel angenäht. Den unteren Abschluss bilden vier Quasten. Vorm. Slg. W. Kern, Zürich, 1950er-1970er Jahre (gest. 1980er Jahre). Spätromisch, wohl Ägypten, 3.-5. Jh.n.C. CHF 14'000





PAAR OHRRINGE MIT STIERKÖPFEN. H. 3,1 cm. Gold. Den oberen Abschluss bildet eine prächtige Stierkopfprotome. Sorgfältig getriebener Kopf aus Goldblech mit spitzen Hörnern und fein ziseliertem Fell. Maul und Nüstern eingekerbt. Augen durchbrochen. An den Stierkopf anschliessend zwei Manschetten mit perldraht-eingefasster Dekorzone, dazwischen ein Kugelelement. Abschliessend ein Reif aus tordiertem Draht bzw. gerundetem Goldblech mit aufgesetztem Perldraht, beide sich zur Spitze hin verjüngend und in eine Öse unterhalb des Kopfes eingehängt. Ösen und Haken modern. Ehem. Parke-Bernet Galleries, New York, ca. 1942; danach Sotheby's Ancient Jewellery Sales, 25. Juni 1992, Lot 191. Griechisch, Hellenistisch, 4.-3. Jh.v.C. CHF 7'800



SPULE MIT QUADRIGA. Dm. 2,3 cm. Goldblech. Feine Spule aus zwei runden Goldblechen mit getriebenem Dekor, die über ein bikonisches Mittelstück verbunden sind. Eine Platte ist mit zehn konzentrischen Kreisen dekoriert, in deren Mitte befindet sich eine Öffnung. Die andere zeigt eine nach links fahrende Quadriga mit zwei Wagenlenkern, die von einer herbeifliegenden Nike bekrönt werden. Im Abschnitt drei Palmetten. Im Innern ein Goldplättchen. Spulen dieser Art waren vor allem im östlichen Mittelmeerraum verbreitet. Das eingeschlossene Goldplättchen unseres Exemplars macht eine Deutung der Spule als (Teil einer) Rassel plausibel. Denkbar wäre jedoch auch, dass es sich um Ohrschmuck handelt. Das Relief zitiert Münzbilder griechischer Koloniestädte Siziliens aus dem 5. und 4. Jahrhundert v.C. Intakt. Pariser Kunsthandel, erworben in den 1980er Jahren. Griechisch, 5.-4. Jh.v.C. CHF 12'000



BEDEUTENDER FINGERRING MIT BÜSTE DER JULIA DOMNA. Dm. max. 1,5 cm. Silber, Gold. Oktogonal geformter Reif. Mittig eine rechteckige goldene Platte, die in erhabenem Relief die filigran gearbeitete Büste der Kaiserin Julia Domna (ca. 170 - 217 n. C.) im rechten Profil zeigt. Zwei Drittel des Reifes antik, ergänzt durch eine bogenförmige Brücke aus 750er Gold. Vorm. Slg. Christoph Bernoulli, Basel, 1960-1970, danach Herbert A. Cahn, Basel. Römisch, frühes 3. Jh.n.C. CHF 7'500



FLASCHE. H. 17,6 cm. Grünliches Glas. Balusterförmiger Gefässkörper mit leicht hochgezogenem Boden. Röhrenförmiger Hals mit weit ausladender Trichtermündung. Irisierend. Innen versintert. Vorm. Slg. Saeed Motamed (1925-2013), zusammengetragen zwischen 1953 und den frühen 1990er Jahren. Römisch, Östlicher Mittelmeerraum, 3.-4. Jh.n.C. CHF 3'500



PRÄCHTIGER OHRRING. Dm. 3,5 cm. Gold. Reif aus tordierten Runddrähten, sich zur Spitze hin zu einem einzigen Draht verjüngend. Eine Stierkopfprotome bildet den Abschluss des anderen Reifendes. Kopf aus zwei Goldblechhälften getrieben, Nahstelle noch sichtbar. Stirnlöckchen aus dem Blech herausgetrieben, fein ziselierte Haarstruktur an den Wangen, Maul und Nüstern eingekerbt. Augen mit weisslicher Einlage, wohl Glaspaste. Konische Halsmanschette mit perldrahteingefasster Dekorzone aus Voluten und einem Herz, ebenfalls aus Perldraht. Sehr fein gearbeitetes Exemplar. Ehem. Slg. R. Kiezenbrink, Niederlande. Griechisch, 3.-2. Jh.v.C. CHF 5'600



RING MIT GEMME. H. 2,3 cm. Dm. 1,6-1,9 cm. Goldblech, rotes Glas. Feine Ringschiene aus Goldblech, darin gefasst eine Gemme aus rotem Glasfluss mit der Büste der Ceres nach links. Die Umrandung der Gemme ist mehrfach profiliert. Ehem. Slg. S. M., Schweiz. Vorm. Privatslg. Bonn, Deutschland, 1970er Jahre; Slg. C. W., Appenzell. Römisch, 1.-2. Jh.n.C. CHF 1'800

FINGERRING MIT GEMME. Dm. 2,3 cm. Gold, Karneol. Gemme mit Barbar. Er trägt einen Helm mit Helmbusch und lange Hosen. In der Linken einen Speer, in der Rechten einen Schild. Signatur «H A». Runder Reif. Intakt. Ehem. Slg. Saeed Motamed (1925-2013), 1953 - frühe 1990er Jahre. Römisch, 1.-2. Jh.n.C. CHF 2'400

PAAR GOLDOHRRINGE MIT GRANATEN. L. 4,3 cm. Gold, Granat, Perlmutter. An einem Drahtbügel jeweils eine Rosette mit Granat als Innenstein. Darunter Steg in Gestalt zweier antithetischer Doppelentenköpfe. An diesem ein Dreifachanhänger aus verschiedenen Perlen. Intakt. Ehem. Kunstmarkt München. Römisch, 3. Jh.n.C. CHF 8'800





FINGERRING MIT BEDEUTENDER SIGNIERTER GEMME. Dm. 1,7-1,8 cm. Gold, Carneol. Antiker Ring mit seiner originalen Gemme. In die ungebogene Oberfläche des rechteckigen Gemmensteines ist in feinsten Gravur der Kopf eines Faun in Dreiviertelansicht nach rechts eingeschnitten. In seinem Rücken ein Lagobolon und eine Inschrift rechts unten: A.M. Intakt. Ehem. Slg. Fouad Alouf, Beirut, vor 1986. Römisch, spätes 1. Jh.v.C.-frühes 1. Jh.n.C. CHF 36'000



PAAR OHRRINGE. H. max. 2,8 cm. Gold. Kreole mit ornamental verziertem Reif und Schildaufsatz. Traubenförmiger Anhänger aus fünf Goldkugelchen. Zwei Kugelchen ergänzt. Ehem. H.A. Cahn, Basel, 1990er Jahre. Römisch, 2.-3. Jh.n.C. CHF 1'400



SILBERARMREIF. Dm. 7,2 cm. Silber. Massiver, offener Armreif. Aus zwei kräftigen Strängen gedreht und an den Enden rundgeschmiedet. Intakt. Ehem. Privatslg. England, bei K.J. Hewitt, London, erworben. Römisch, 1.-2. Jh.n.C. CHF 2'600

KERNGEFORMTER ARYBALLOS. H. 6,5 cm. Blaues, gelbes und türkises Glas. Kugeliger Gefässkörper. Zylindrischer, kurzer Hals mit ausladendem Rand, die Lippe durch hellblaue Glasfadenaufgabe verdickt. Zwei Fadenhenkel separat gefertigt und angesetzt. Dekor in Gelb und Hellblau: mittig ein Muster aus Zickzackbändern, gerahmt von umlaufenden Streifen. Zusammengesetzt. Vorm. Slg. Saeed Motamed (1925-2013), zwischen 1953 und den frühen 1990er Jahren. Östliches Mittelmeergebiet, spätes 6.-5. Jh.v.C. CHF 6'000



MONUMENTALES VORRATSGEFÄSS. H. 43 cm. Türkisfarbenes Glas. Kugeliger Gefässkörper von beeindruckender Grösse. Kurzer zylindrischer Hals mit abgeschliffenem Mündungsrand. Boden hochgewölbt. Irisierend. Versinterung. Wenige kleine Risse. Vorm. Slg. Jacob, Belgien, 1981. Römisch, wohl Gallien, 2.-4. Jh.n.C. oder byzantinisch, 6.-11. Jh.n.C. CHF 65'000

Ein Favorit

Bitte lächeln, Mumie!

Ein Interview mit Niklaus Bürgin geführt von Yvonne Yiu

Exakt 3'723 Fotografien von antiken Kunstwerken hat Niklaus Bürgin in den vergangenen fünfzehn Jahren für die Galerie Cahn geschossen. Ein Ateliergespräch über das Fotografieren von Antiken und das Fotografieren überhaupt.



Niklaus Bürgin fotografiert in seinem Atelier eine ptolemäische Mumienmaske für unsere nächste Auktion.

Aufruf CHF 22'000

YY: Lieber Nick, was hat Dich inspiriert, Fotograf zu werden?

NB: Ich habe schon immer das Licht geliebt, ganz besonders bei extremen Wetterbedingungen. Wenn es gestürmt hat, oder ein Gewitter aufzog, bin ich raus und habe Bilder von den Lichtstimmungen gemacht. Allerdings habe ich erst nach der Lehre als Steinbildhauer die Fotografie zum Beruf gemacht. Ich fand das Material Stein toll. Der Stein ist so schwer und hart und mächtig, doch irgendwann dirigiert man den Stein und das widerspenstige Material macht, was man will. Aber der Staub war lästig und die Aussicht, als Künstler mein Dasein zu fristen, wenig einladend. So habe ich mit 21 Jahren die Fotografenlehre begonnen und mich gleich danach selbständig gemacht.

YY: Das ging aber schnell!

NB: Ja, ich hatte Glück. Mein Lehrmeister hat mir einen grossen Auftrag zugespielt – den Katalog der Ausstellung «Gold der Helvetier» im Schweizerischen Landesmuseum. Ich habe mir eine Ausrüstung gekauft und bin in der ganzen Schweiz herumgereist. Die Fotos machte ich vor Ort in den Museen und sie sind vom Stil her museal gehalten.

YY: Also stand die antike Kunst gleich am Anfang Deiner Karriere.

NB: Sozusagen. Aber in der Folgezeit waren andere Genres wichtiger – Porträts, Architektur, Werbefotografie. Erst durch die Zusammenarbeit mit der Galerie Cahn sind Antiken zu einem meiner Spezialgebiete geworden.

YY: Und wie hast Du Jean-David Cahn kennengelernt?

NB: Die erste Anfrage kam von Herbert Cahn. 1997 machte ich für die Galerie – damals sah es noch ganz anders aus: ein staubiges Büro! – einige Testaufnahmen. Ich hörte lange nichts und dann kam ein Brief von Jean-David Cahn. Er war sehr kritisch. Er war gar nicht zufrieden und er hat mir gesagt, wie ich es besser machen sollte. So etwas hatte ich noch nie erlebt! Aber ich habe mich darauf eingelassen. Es ist eine gute Zusammenarbeit entstanden und die Qualität der Fotos hat sich im Verlauf der Jahre immer mehr gesteigert.

YY: Dann hast Du für das Fotografieren von Antiken einen eigenen Stil entwickelt?

NB: Ich habe schon während der Lehre die Objektphotografie für mich entdeckt. Menschen zu fotografieren macht sehr Spass,

aber sie haben keine Zeit! Ein Objekt kann man beleuchten und drehen bis alles stimmt. Im Studio kann ich alles selber bestimmen. Ich bin nicht vom Wetter oder der Tageszeit abhängig und kann genau das machen, was ich will. Ich liebe es, die Kunstwerke so in Szene zu setzen, dass sie leben. Im Verlauf der Zeit habe ich die Aufnahmen dramatisiert und die Resonanz der Kunden hat mich darin bestärkt.

YY: Gibt es Gattungen, die Du bevorzugst?

NB: Als ehemaliger Steinbildhauer mag ich Köpfe und Torsi besonders. Auch finde ich die ägyptische Kunst aufgrund ihrer Farbigkeit toll. Aber mit den Vasen stehe ich auf Kriegsfuss. Sie sind besonders schwierig, wenn die Malerei ringsum verläuft. Dann gibt es keinen Winkel, wo ein Reflex erlaubt ist. Man kann mit polarisiertem Licht die Reflexe eliminieren, aber dann verliert das Gefäss seine Modulation und wirkt tot. Ich versuche jedes Mal, zuerst ohne Polarisation zu arbeiten. Das ist eine echte Herausforderung, und der Reiz besteht darin, auch das gut zu machen.

YY: Vielen Dank, Nick!

Rezept

In strutione elixo

Von Yvonne Yiu



Vier Straussenküken. © Zoo Basel

In den Weihnachtsferien haben meine Kinder die zehn frisch geschlüpften Straussenküken im Zoo Basel bewundert. Sie konnten sich an den kleinen Flaumkugeln, die im Gehege herumflitzten und um die Wette Futterten, kaum satt sehen. Zwei Monate später konnten die Küken den Kindern schon Auge in Auge begegnen und waren etwas furchteinflössend. Gespannt auf ihr weiteres Wachstum, besuchten wir an Ostern das Afrikagehege, doch da fanden wir anstatt einer grossen Straussenschar nur noch vier der Jungvögel. Mit der schonungslosen Pragmatik, die Kinder eigen ist, mutmasste meine Tochter: «Vielleicht hat man sie gegessen.»

Hätten Sie sie gegessen? Als Römer schon. In der dem römischen Feinschmecker Marcus Gavius Apicius zugeschriebenen Rezeptsammlung *De re coquinaria* wird das sechste, mit *Aeropetes* überschriebene Kapitel dem Geflügel gewidmet und gleich mit zwei Saucen für Strauss eröffnet. Hier die erste, mit meinem Kommentar in Klammern:

Für gekochten Strauss [oder 4 Straussensteaks, gebraten]: [½ TL] Pfeffer, [2 Zweige] Minze, [1 EL] gerösteten Kümmel, [1 EL] Selleriesamen, [100 g] normale oder kariotische Datteln, [1 TL] Honig, [1 EL] Essig, [3 dl] Passum [oder 2 dl Dessertwein und 1 dl Wasser], [1 TL] Liquamen [oder Fischsauce] und ein wenig Öl. Und lass es in einem Topf kochen. Binde mit [1 EL] Stärkemehl und übergiesse so die Teile des Strausses auf der Platte und streue Pfeffer darüber, wenn du es aber zu einer Gewürzsauce kochen willst, gib Grütze dazu.

Der Koch, der für seine Herrschaften solches aufstischen sollte, wird gewiss einige Mühe aufgewendet haben müssen, um das auserlesene Federvieh zu besorgen, denn das Spatzenkamel (*struthiocamelus*) wird erst seit dem 19. Jh. auf Farmen gezüchtet. Sowohl



Vier Strausse. B. 27,5 cm. Terra sigillata, Römisches Nordafrika, 4. Jh.n.C. Auktion 8
Aufruf CHF 1'200

Plinius der Ältere (*Hist. nat.* X, 1, 1) wie auch Diodor von Sizilien beschreiben den Strauss als exotisches Mischwesen, das in Nordafrika und Arabien verbreitet war:

«Ferner finden sich in Arabien Zwittergeschöpfe, die aus verschiedenen Gestalten zusammengesetzt sind. Dahin gehört der Strauß, welcher halb wie ein Vogel und halb wie ein Kameel aussieht, was schon sein Name andeutet. Er ist ungefähr so groß als ein neugeborenes Kameel. Der Kopf ist dünnbehaart, die Augen groß und schwarz ganz so gebildet und von derselben Farbe, wie bei dem Kameel. Das Thier hat einen langen Hals und einen ganz kurzen, spitzig zulaufenden Schnabel, weiche, mit Haaren besetzte Flügel, und zwei Beine, mit gespaltene Klauen. Es gehört folglich zu den Landthieren sowohl als zu den Vögeln.» (Diodor, *Bibl. hist.* II, 50, s. auch III, 28)

Die Jagd auf Strausse war in der Antike sehr beliebt und auch in der römischen Zirkusarena durfte dieser beeindruckende Vogel nicht fehlen, wie zahlreiche Mosaikbelegen. Herodian von Antioch berichtet in seiner *Geschichte des römischen Kaisertums* (I, 15), dass auch Kaiser Commodus seine Freude am Abschachten von Straussen hatte:

«Einmal nahm er [Commodus] Geschosse, deren Spitzen mondformig waren, und schob damit auf Maurusische Sträube, die sich durch die Behendigkeit ihrer Füße und den Schlag ihrer segelförmig ausgespannten Flügel mit größter Schnelle bewegten, dergestalt oben durch den Hals, daß sie, nachdem ihnen durch die Gewalt des Schusses der Kopf abgerissen war, noch weiter im Kreise herumlaufen, als wäre ihnen nichts geschehen.»

Ob die derart kunstreich enthaupteten Vögel nach dem Schauspiel in der kaiserlichen

Küche weiterverarbeitet, oder den Löwen zum Frass vorgeworfen wurden, verschweigt Herodian. Ich würde jedoch vermuten, dass Apicius' findiger Koch für sein Straussenfilet eher zur Arena als zum Markt gehen musste, denn in Kaiser Diokletians *Preisedikt* aus dem Jahr 301 n.C., in dem die Maximalpreise für alle erdenklichen Güter und Dienstleistungen fixiert werden, findet man im 4. Kapitel *item carnis* nebst Schweine- und Rindfleisch (12 denarii [d] das Pfund) eine Vielzahl von Vögeln: ein gemästeter Fasan (250 d), ein wilder Fasan (125 d), ein Rebhuhn (30 d), ein Paar Ringeltauben (20 d), zehn Feigendrosseln (40 d) usw., nicht aber den Strauss. An anderer Stelle werden die Preise für Zirkustiere festgehalten. Ein Spitzenlöwe durfte bis zu 150'000 d, ein Leopard 25'000 d und ein Bär 6'250 d kosten, während ein Strauss mit 1'250 d beziffert wurde, also etwa gleich viel kostete wie ein Eber oder ein Wildesel.

Heutzutage ist der Fleischertrag eines Strausses etwa 30 kg. Die Strausse in der Antike waren wohl etwas schlanker, so wäre theoretisch das Pfund Straussenfleisch etwa zwei bis drei Mal so teuer wie Rindfleisch und wesentlich billiger als gemästeter Fasan. Der gekochte Strauss in Dattelsauce war also für



Straussensteak mit Dattelsauce, Karotten und Puls

Highlight

Fragment eines Musen-Sarkophags

Von John Robert Guy



TERPSICHORE MIT LEIER. H. 33 cm. Marmor. Römisch, 2. Viertel 3. Jh.n.C.

CHF 46'000

Das Fragment stammt vom oberen linken Teil einer Sarkophagfront, die ursprünglich mit den neun Musen in parataktischer Anordnung geschmückt war. Erhalten sind der Kopf und die Schultern der Terpsichore, «Freude am Tanz», die für Tanz und den dramatischen Chorus zuständig war. Sie ist durch ihr Attribut, der Leier, deren aufrechte Arme aus tordiertem Horn gefertigt sind, leicht iden-

tifizierbar. Sie hält das Plektrum, mit dem sie die Saiten zupft, in ihrer rechten Hand. In der kanonischen Anordnung der Musen steht sie oftmals neben Polymnia, der Muse der heiligen Dichtung, die links aussen den Musenreigen eröffnet. Polymnia wird in der Regel in meditativer Stimmung, ganz in ihren Mantel gehüllt und ihren Ellbogen auf einen Pfeiler aufstützend, dargestellt. Überraschen-

derweise wird Terpsichore auf diesem Relief nicht, wie üblich, als jugendliche Schönheit wiedergegeben. Vielmehr handelt es sich um ein realistisches Porträt der Verstorbenen, die, gealtert und des Weltlichen überdrüssig, ihren linken Arm matt über den Querbalken der Leier legt. Sowohl die Wahl des Bildschmuckes sowie die Tatsache, dass sich die «Kundin» als «neunte Muse» darstellen liess, widerspiegeln deutlich den Geschmack der römischen Oberschicht, die sich an der griechischen Kultur und Literatur orientierte und diese gesellschaftlichen Errungenschaften mit ins Jenseits nehmen wollte. Die Vorderseite eines Sarkophags in Rom, Musei Vaticani (Museo Pio-Clementino/Cortile del Belvedere), aus der Mitte des 3. Jhs.n.C. ist ein gutes Vergleichsbeispiel. Die Verstorbene ist aussen links als leierspielende Terpsichore, begleitet von den anderen acht Musen, dargestellt, während ihr Gatte ihr gegenüber, aussen rechts, in Gestalt eines Dichters mit Schriftrolle wiedergegeben ist.

Die markante Frisur verweist auf diejenige Mode, die von weiblichen Mitgliedern der kaiserlichen Familie in der spät- bis nach-severischen Zeit, bevorzugt wurde. So zum Beispiel von Julia Mamaea, der Mutter von Alexander Severus (r. 222-235), dessen Herrschaft das Ende der Dynastie markiert, und die Kaiserinnen Tranquillina und Otacilia Severa in den 240ern. Von ca. 110-120 n.C. an war Rom das führende Zentrum der Sarkophagproduktion im kaiserlichen Westen und dieses Exemplar wurde zweifelsohne in einer stadtrömischen Werkstatt gefertigt.

Provenienz: Ehem. Kunstmarkt, Paris, Hôtel Drouot; danach Privatslg., Paris; Kunstmarkt, Paris, Sylvain Levy-Alban, erworben ca. 1984-1985; Slg. Hurst, Grossbritannien, erworben ca. 1990; Kunstmarkt, Grossbritannien; Kunstmarkt, Zürich.

In strutione elixo (Forts.)

den Abwasserkanalreiniger mit 25 d Tagesgehalt ein eher unerschwingliches Vergnügen, während ein erfahrener Advokat oder Jurist, der 250 d für die Vorbringung einer Beschwerde und 1000 d für das Halten eines Plädoyers in Rechnung stellen durfte, bei genügenden Verbindungen zu den Spielveranstaltern durchaus seine Tafel mit diesem exquisiten Gericht schmücken konnte.

Ich selber musste glücklicherweise nicht beim Zoo Basel anklopfen, sondern konnte meinen Strauss im Supermarkt erstehen (CHF 39,50/kg). Zu den Straussensteaks mit Dattelsauce

passt natürlich Puls (CQ1) und zum Beispiel «Karotten anders: mit Salz, reinem Öl und Essig» (*De re coquinaria*, III, 21, 2). Meine Kolleginnen und Kollegen in der Galerie Cahn waren von diesem römischen Mittagsmahl hell begeistert, mit einer Ausnahme. Unsere norddeutsche Archäologin fand die Sauce zu süss und kaum geniessbar. Jean-David Cahn schmeckte sie sehr gut und erinnerte ihn an marokkanische Tagine. Da die Strausse in der Antike auch von dort importiert wurden, ist es durchaus möglich, dass Apicius' Rezept nordafrikanische Wurzeln hat.

Suadeo cenemus!

Impressum

Herausgeber

Jean-David Cahn
Malzgasse 23
CH-4052 Basel
+41 61 271 67 55
mail@cahn.ch
www.cahn.ch

Redaktion

Jean-David Cahn
Yvonne Yiu

Autoren

Jean-David Cahn
Christian von Faber-Castell
John Robert Guy
Ulrike Haase
Yvonne Yiu

Fotos

Niklaus Bürgin
Christian von Faber-Castell
Ulrike Haase
Christoph Sandig
Yvonne Yiu

Lektorat

Senta Zeller

Gestaltung

Jean-David Cahn
Denise Barth
Yvonne Yiu

Druck

BARTH Offsetdruck AG
www.barth-druck.ch